

In meiner Anwalts-Praxis erregt sich Manches, was den ergiebigsten Stoff zu romantischen Verwicklungen hergeben würde...

Vor etwa zwanzig Jahren hatte ich einen jungen Mann auf dem Schwurgericht zu vertheidigen, der des räuberischen Ueberfalls auf einen Postwagen angeklagt war...

Der Briefbeutel war gefunden worden und ebenso die Briefe. Von den Vertheilungen, die ihres Inhaltes beraubt worden waren, fanden die Postbeamten unter Darlegung des Vorfalls Copie'n an die Adressaten.

Das Mittag hatte ich in meinem Privatbureau zu thun, und da der Fall erst am nächsten Tage zur Verhandlung kam, begab ich mich Radmittags auf das Criminalgericht...

Die Gefangene war sehr hübsch und ihr Blick trug einen Ausdruck von Sanftmuth und Unschuld, wie man ihn bei Verbrechern schwerlich findet.

Luise Schmidt sollte ihrer Dienstherrin, einer Wittwe Fahrland, dreihundert Mark entwendet haben.

„Wie ich höre, sollen Sie ein ausgezeichneter Rechtsanwalt sein,“ flüsterete er mir zu.

„Ich heiße zwar nicht viel, aber ich besaume begabt.“ Ich überlegte mir die Sache einen Augenblick.

Meiner Bitte um eine kurze Frist, während deren ich mit meiner Klientin sprechen könnte, gab man gleichfalls nach.

„Das Geld lag in einer Schublade,“ fuhr Luise fort, „und Frau Fahrland fragte mich, ob ich nicht wüßte, wo es sein könnte, aber das wußte ich natürlich nicht.“

„Haben Sie jemanden im Verdacht?“ fragte ich. „Ja,“ sagte sie zaudernd, „die Einzige, die es gethan haben könnte, wäre nur Hanna Mutte.“

„Ach bitte, besser Herr,“ flüsterete meine neue Klientin mir anlässlich zu, „können Sie mir helfen?“ „Hanna Mutte heißt sie?“ fragte ich überflücht.

„Hat sie Ihr Verdacht sofort auf die Angeklagte gelenkt?“ fragte ich. „O nein, mein Herr!“ erwiderte sie.

„Was es Ihr eigener Einfall, den Koffer der Angeklagten zu durchsuchen?“ „Nein, darauf hat mich erst meine Köchin gebracht.“

„Hanna Mutte?“ „Ja wohl, mein Herr.“ Damit trat Frau Fahrland zurück, um Hanna Mutte, als der nächsten Zeugin Platz zu machen.

„An dem Abend, wo das Geld verschwand, sah ich Lisen die Treppe hinaufgehen, und wie sie so ging und sich erst nach allen Seiten umsah, kam mir es gleich nicht richtig vor und ich dachte mir, halt, die hat was im Aufschlag.“

„Sie sagen, daß außer Ihnen nur die Angeklagte das Zimmer betreten dürfte,“ bemerkte ich.

„Doch, mein Herr, ich meine nur, daß keine fremde Person jemals hinein kam.“

„Ganz gewiß wußte sie davon, wenn die Gemüthveränderung mit ihren Wagen vorüber kamen und ihre Waaren ausriefen, habe ich Hanna oft genug hinter mich gelassen, um Verchiedenes von ihr einzukaufen zu lassen.“

„Nicht das ich wüßte, mein Herr.“ „Nunmehr ließ ich Hanna Mutte hervortreten, und so zurechtlich sie auch zu bilden verstand, merkte ich doch ein Zittern ihrer sandfarbenen Wimpern.“

„Weil es mir um das arme junge Ding leid that,“ antwortete Hanna Mutte prompt.

„Ja wohl.“ „Wo setzte sie die Lampe hin, während sie das that?“ „Auf den Schreibtisch.“

„Zwanzig Mark.“ „Haben Sie Ihren Lohn bereits abgehoben, seit Sie bei Frau Fahrland sind?“

„Aus welcher Stadt sind Sie?“ fragte ich, ohne ihre Freigabe einer Frage werth zu achten.

„Einen Augenblick schien ihr Blick die Rede zu verlieren, aber sie sagte endlich: „Aus Neudorf.“

„O, mehr, als einz, sagte sie. Wenn Ihnen das Heft genügt, in welches sie die Ausgaben für die Küche eintrug.“

„Das genügt.“ „Wenn es demnach gefattet ist,“ sagte sie zu dem Vorlesenden, „so konnte ich so wie ich nicht weit von hier.“

„Nun, Hanna Mutte,“ sagte ich darauf, „möchten Sie mir und dem verzeihlichen Gerichtshof vielleicht aus einanderbereden, woher Sie die zweihundertundfünfzig Mark genommen haben.“

„Ich — ich — ich habe — gar kein Geld — weggelassen!“ flüsterete sie endlich und auf ihre dielen rothen Waden traten beängstigt blaue Flecken.

„Das thäten Sie wohl!“ bemerkte ich, denn nun schwoll mir der Kamm.

„Ich habe einen jungen Mann zu vertheidigen,“ sagte ich, „den man der Mithäterhaft bei dem jüngst verübten Post-Ueberfall bezichtigt.“

„Der Vorlesende nickte, und ich las den Brief vor, der übrigens kein anderes Datum trug, als den des Postempels auf dem Couvert.“

„Schwerer Krampf,“ hierdrinne rückte ich die zweihundertundfünfzig Mark her, bey sie mir auf, bis ich heimkam, hier kann ich sie nicht aufheben, weil man sie mir schelten kann.“

„Hier der Brief,“ fuhr ich fort, „und hier das Einschreibebüchlein. Wollen Sie Schrift und Orthographie vergleichen.“

„Die Dokumente wirkten so stark auf den Gerichtshof ein, daß er, ohne sich zurückzuziehen, nach kurzer gestörter Beratung ein freisprechendes Urtheil fällte.“

„Am nächsten Tage erhielt ich für meine selbstlose Vertheidigung der Unschuld dreihundert Mark, deren Dankschreiben mir als „mehrere dankbare Bürger“ unterzeichneten.“

„Nach dem Schicksal des Herrn Benting fragen Sie lieber nicht,“ Er hat es büßen müssen, sich in der Gesellschaft von Hochadel aus dem Mittelalter gefunden zu haben.

Privatstunden.

Eine Schul- und Kindes Geschichte von Billie Weber.

„Nun war er gerade ein halbes Dutzend Jahre Lehrer,“ zu Michael war Walter Bentien angestellt worden.

„Ein dankbarer Blick traf ihn,“ Als er die vor ihm Stehende näher betrachtete, bekam er's mit dem Staunen.

„Ich werde Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr kommen,“ erklärte er.

„Ich habe mich da geändert,“ Jwar die Arbeit und Gewissenhaftigkeit waren geblieben, aber die Ideale hatten sich allgemach gelichtet.

„Da kam das nächste Jahr heran,“ Der kleine Mar, der noch kleinere Emil und der allerletzte Karl wurden eingeschult.

„Hier der Brief,“ fuhr ich fort, „und hier das Einschreibebüchlein. Wollen Sie Schrift und Orthographie vergleichen.“

„Die Dokumente wirkten so stark auf den Gerichtshof ein, daß er, ohne sich zurückzuziehen, nach kurzer gestörter Beratung ein freisprechendes Urtheil fällte.“

„Am nächsten Tage erhielt ich für meine selbstlose Vertheidigung der Unschuld dreihundert Mark, deren Dankschreiben mir als „mehrere dankbare Bürger“ unterzeichneten.“

„Nach dem Schicksal des Herrn Benting fragen Sie lieber nicht,“ Er hat es büßen müssen, sich in der Gesellschaft von Hochadel aus dem Mittelalter gefunden zu haben.

„Eine peinliche Pause trat ein,“ Als er endlich wieder Worte fand, kam er über die landsübliche Redensarten nicht hinaus.

„Wie kann denn Herr Bentien Tein Papa werden?“ meinte er endlich in ungläubiger Tone.

„Ein dankbarer Blick traf ihn,“ Als er die vor ihm Stehende näher betrachtete, bekam er's mit dem Staunen.

„Ich werde Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr kommen,“ erklärte er.

„Das Jubiläum des Müßis,“ Eine für die gesammte Frauenwelt wichtiges Jubiläum ist in diesem Winter zu feiern.

„Ich werde Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr kommen,“ erklärte er.

„Sie sind heute so traurig, Herr Bentien,“ sagte ihm Wilhelm eines Freitags, „warum denn? Mama hatte Ihnen gern guten Tag gesagt, aber der Cutil Vermund hatte geschrieben und da mußte sie hin.“

„Der Lehrer ertröthete und begann sofort seinem Schüler den Unterschied zwischen Haupt- und Eigenschaftswort klar zu machen.“

„Wissen Sie, Herr Bentien,“ erzählte Wilhelm in der nächsten Stunde, „Mama hört mir immer ab, was ich gelernt habe.“

„In der nächsten Woche mußte der Herr Schulinspector kommen,“ darüber berichtete unter den Lehrern kein Zweifel.

„Der Herr Bentien brauchte keine Furcht zu haben,“ er hatte seine Klasse vorwärts gebracht; einige Jungen hatte er freilich auch die mit „Grüße“ nicht beachtet worden waren, aber die gab's in jeder Klasse.

„Also höre mal,“ wandte er sich schließlich auch an Wilhelm, „wie heißt Du?“

„Wie heißt Du?“ fragte der Lehrer. „Wilhelm Rabig,“ antwortete der Kleine ohne Zagen.

„Wie heißt Du?“ fragte der Lehrer. „Herbststraße 6, 3 Treppen.“

„Wie heißt Du?“ fragte der Lehrer. „Was ist Dein Vater?“ „Der ist gestorben,“ erklang es zurück, ein verhaltenes Weh durchdringte das zarte Stimmchen.

„Was ist Dein Vater?“ „Der ist gestorben,“ erklang es zurück, ein verhaltenes Weh durchdringte das zarte Stimmchen.

„Wie kann denn Herr Bentien Tein Papa werden?“ meinte er endlich in ungläubiger Tone.

„Wahr, sehr brav,“ meinte er dann, und zu dem Lehrer gewendet: „Herr Bentien, Sie sind Ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen.“

„Das Jubiläum des Müßis,“ Eine für die gesammte Frauenwelt wichtiges Jubiläum ist in diesem Winter zu feiern.

„Ich werde Dienstags und Freitags von 4 bis 5 Uhr kommen,“ erklärte er.